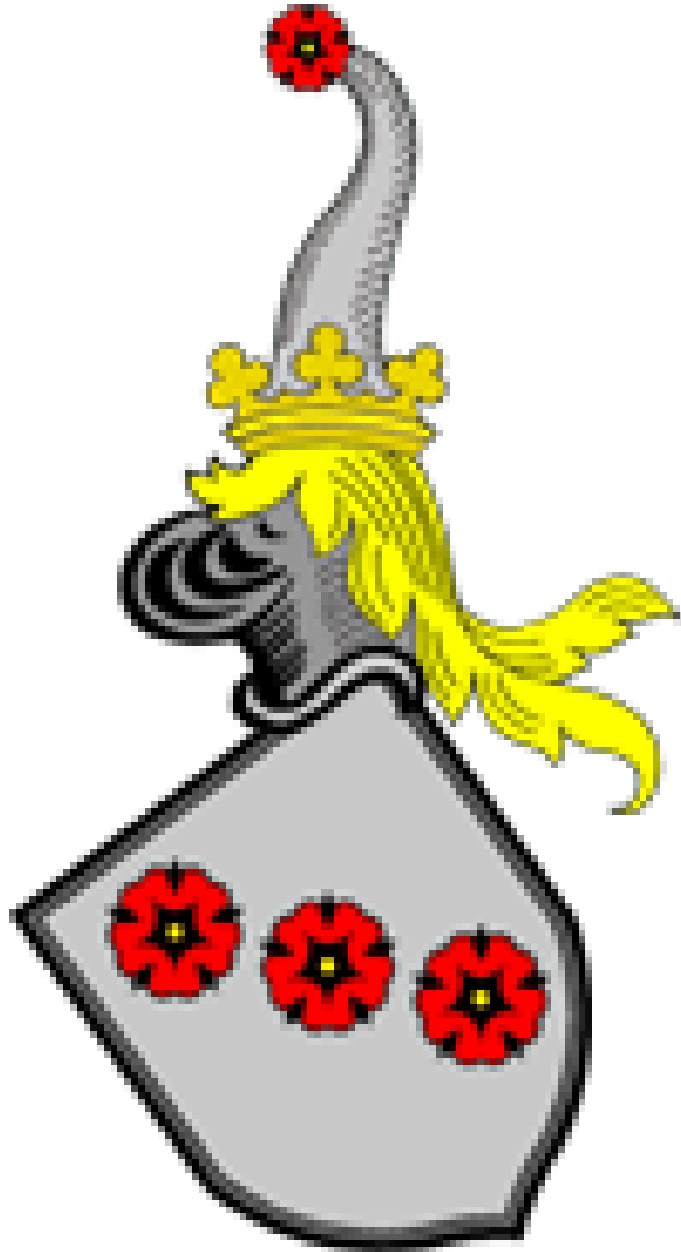


Das Gut Drimborn



Seit dem Jahre 1989 ist das Wappen der Reichsritter von Dreiborn auch die Ortsfahne von Dreiborn

In der Schrift **Aachener Wappen und Genealogien** von Hermann Friedrich MACCO, Aachen, 1907 ([Digitalisat auf der Webseite von Marie-Luise Carl](#)) findet sich unter [Driessen-Drimborn](#) Drimborn die Eintragung:

Drynborne, **Drimborn, von.**

Wappen: In Weiß drei in schräger Reihe gestellte Rosen. Auf dem Helm ein aufgeschlagener, ringsum und auf der Spitze mit Rosen gezielter hoher Hut. Als Beizeichen kommt im linken Obereck eine Lilie vor.

Der Stammsitz dieses alten jülichischen Adelsgeschlechts soll Drinborn, (Dreiborn), eine Burg im Kreise Schleiden sein, welche, wie das gleichnamige Pfarrdorf den Namen von drei Quellen erhalten hat, die auf der Hochfläche, auf der das Dorf liegt, entspringen. Beziehungen der schon im Anfange des 14. Jahrh. in Aachen auftretenden Familie von D. zu dieser Burg sind nicht nachzuweisen. Johann von D. war 1325 Schöffe in Burtscheid und Richter der der Äbtissin von Burtscheid untergebenen Bank Vylen. Johann von Drenbornen siegelte 1389 als Schöffe von Burtscheid mit drei Rosen. Krystian von D. kommt von 1404—25 als Burtscheider Schöffe und 1420 als Vogt vor. Da er Erbe des Vogts Diebolt von Quoithuyscn in Burtscheid war, so wird man ihn wohl für den Schwiegersohn desselben halten dürfen. Vermutlich war Hermann von D., der 1470 Schöffe in Aachen wurde, sein Sohn. Am 20. Aug. 1489 präsentierten Bürgermeister, Schöffen und Rat von Aachen dem Erzpriester Reiner v. Schoenrade als „Pfleger“ der Kapelle da Hospitals S. Johann Baptist auf dem Käsemarkt nach dem Ableben des Plebans der genannten Kapelle, Wilhelm Dryenborn, den Priester Martin Colreportz (D, Marienst. Urk. 336.) Wilhelm von D. baute zu Ende des 16. Jahrh. das [Haus Dürwis](#) wieder auf und wurde wegen dieser Burg zum jül. Landtag zugelassen. Sein Sohn Alexander turnierte 1585 auf der jülichischen Hochzeit. Im 17. Jahrh. war die Familie protestantisch. Wilhelm Alexander Freiherr von D. besaß 1653 das große Haus „Zur frantzschen Kron“ in der Adelgundisstraße neben dem Absteigequartier de« Abts von Kornelimünster. Das bei Schönforst gelegene Gut Drimborn hat nach der Familie seinen Namen erhalten.

Die Geschichte der weitverzweigten Familie Drimborn ist wohl nicht mehr bis in alle Einzelheiten nachzuvollziehen, jedenfalls ist das Drei-Rosen-Wappen gemeinsames Kennzeichen der hier in Frage stehenden Familien.

Die Junker von Drimborn besaßen in Burtscheid in der Nähe des Zeiserbaches (= Gillesbach) ein Gut, Drimborns-Hof genannt. Dieser Hof hatte 22 Morgen Land, hieß später Römerhof, ist in der Mitte des 18. Jahrhunderts abgebrannt und wurde nicht wieder aufgebaut.

Das bei Macco erwähnte Haus in der Adelgundisstraße (jetzt: Ursulinerstraße) ist das u. a. bei **Christian Quix, Historisch-topographische Beschreibung der Stadt Aachen und ihrer Umgebungen**, erwähnte Drimbornsche Haus. Es handelt sich um ein Anwesen, das vormals der Abtei Stablo-Malmedy gehörte und das später dem Bischof des ersten Bistums Aachen und danach dem preußischen Regierungspräsidenten als Residenz diente. Bei Quix ist auch von den Bemühungen des Alexander von Drimborn um die angrenzende Adelgundiskapelle zu lesen.

Über die weitere Geschichte ist bei Franz Mainz †, „Das alte Forst, 1985,“ zu lesen:

1616 gehört Drimborn dem Junker Fuerdt und seiner Eherfrau Maria Colyn. In der Folgezeit wechselt das Gut mehrfach den Besitz und beherbergt verschiedene Gewerbe. So kauft es im Jahre 1650 Johann Hütten (d.Ä.) . Er ist Kupfermeister und verläßt Aachen wegen seiner protestantischen Konfession. Im Jahre 1656 erlaubt der Herzog von Jülich als Landesherr Hütten die Anlage von Kupfer- (= Messing-) Schmelzöfen auf Drimborn

Im Jahre 1714 ist der Burtscheider Tuchfabrikant Conrad Klermont Käufer Drimborns. Er baut schon im folgenden Jahr das Herrenhaus neu auf, von dem noch die Wetterfahne erhalten ist. Vor allem aber errichtet er hier eine bedeutende Blau- und Schönfärberei, die bis in unser Jahrhundert hinein Bestand hatte. Von nun an wird Drimborn etwa 250 Jahre in direktem Erbgang in Familienbesitz bleiben, wenn auch die Namen wechseln. Das ist schon 1729 der Fall, als Conrads Tochter Johanna Gertrud Klermont den Herrn Diedrich Daniel von Äußern heiratet.

Die Familie von Äußern (vgl. Ober- und Niederaußern bei Bergheim) saß zu dieser Zeit in (Köln-) Mülheim und spielte im deutschen Postwesen eine bedeutende Rolle. Der wichtigste Vertreter dieser Familie in Forst ist Hermann Isaac von Äußern gewesen, der 1769 Maria Margareta Noel heiratete und 1772 Schönraht kaufte. 1777/78 läßt er das Herrenhaus Drimborn umbauen, wobei auch die schönen Stuckarbeiten des Italieners Gagini entstehen, von denen heute nur noch der Kamin im Couvenmuseum bewundert werden kann. Drimborn erhält eine Gartenanlage im französischen Stil.

Hermann Isaac von Äußern war ein Mensch mit vielseitigen Interessen. In der Schrift [Meyer Karl Franz, Der Aachener Monarchen-Kongress 1818](#), wird von der Besichtigung seines Kunst- und Naturalienkabinetts durch den österreichischen Kaiser Franz berichtet. Es wurde nach von Außerns Tode (1825) leider nach England verkauft. Auf ihn geht auch die Einrichtung des Drimborner Wäldchens zurück, das dann zu einer vielbesuchten Parkanlage wurde.

Christian Quix schreibt in seiner Schrift „Historisch-topographische Beschreibung der Stadt Aachen und ihrer Umgebungen“:

Die Bever liegt eine halbe Stunde von der Stadt an der Landstraße nach Korneli-Münster und Montjoie. Im Jahr 1785 baute man hier einen Komediensaal, worauf einige Stücke gegeben worden sind. Bei Anlegung der Landstraße mußte der Haupttheil des Gebäudes abgetragen werden. Der Garten ist groß, mit Obstbäumen und Anlagen verschönert. Man kann hier Erfrischungen haben. Nahe dabei ist das Pfarrdorf Forst oder Vorst, und das schöne Haus Trimborn. Dieses mit einem gut angelegten Garten, Springbrunnen, Teichen, einer Färberei, und einem zahlreichen, sehenswerthen Naturalienkabinette, Gemälde- und Kupferstich-Sammlung versehene Haus, hat eine schöne Lage, und prächtige Aussicht auf Stadt und Gegend von Aachen. Die Spatziergänge sind hier vielfach, angenehm, und romantisch; besonders in dem sogenannten Trimborner-Wäldchen, und dem dabei liegenden Burtscheider Walde. In der Nähe von Trimborn und der Forst wird ein blauer Kalkstein gebrochen. Dem Botaniker bietet die Gegend von Trimborn viele und einige seltene Pflanzen, dem Insektensammler mannigfaltige Insekten dar.

Dieses Wäldchen wies eine Reihe von bemerkenswerten Bauobjekten auf. Einige seien hier aufgezählt:

Die Eremitage mit einer Kapelle, in der ein Klausner als lebensgroße Wachsfigur dargestellt war.

Der Monopteros, ein kleines hölzernes Rundtempelchen.

Das Bauernhaus u. a. mit einer darin aufgebauten Bauernhochzeit.

Ein Gewölbe mit einem bei Weisweiler aufgefundenen römischen Sarkophag

Ein in der Nähe von Brohl am Rhein aufgefundener römischer Votivaltar.

Besonders eindrucksvoll war Eingang zum Wäldchen hatte errichtete Torbau. Die Steine dazu hatte von Außen von verschiedenen Stellen her zusammengetragen, u. a. von dem gotischen Marienhörchen, das vom 15. Jh. an filigranartig den Krönungsalter des Aachener Münsters umgeben hatte. und dem Abschlusstorbogen des Domhofs. Der Torbau wurde im Jahre 1935 auf Betreiben des Kreisleiters der NSDAP wegen angeblicher Bauauffälligkeit abgerissen. Seit 1920 ist das Drimborner Wäldchen Eigentum der Stadt Aachen. Hier findet sich heute der Tiergarten.



Nach dem Tode von Hermann Isaac von Außen im Jahre 1825 gelangte das Gut schließlich an die Urenkelin Johanna Elisabeth Franziska Scheibler, die mit Hermann Sträter verheiratet war. Deren Sohn war der Aachener Weihbischof Dr. Hermann Josef Sträter Dr. Hermann Josef Straeter, der von 1937 bis 1943 unter schwierigsten Umständen als Apostolischer Administrator das Bistum Aachen leitete. In seinem Wappen sehen wir die drei Rosen Drimborns wieder.

Bei dem schweren Angriff am 28. Mai 1944 wurde das Gut Drimborn völlig zerstört und dann nur noch teilweise wiederaufgebaut. Schließlich wurde 1956 das Besitztum parzelliert und verkauft.



Das Hofgut Drimborn um 1956